

Die Folgen des Ölpreisverfalls

Zu Lust und Risiken des Kapitalverkehrs

Lucas Zeise

Zum Jahresende hin ist der Rohölpreis noch einmal kräftig gesunken – auf unter 40 US-Dollar pro Barrel oder Fass (was etwa 159 Liter entspricht). Ein Jahr zuvor war Rohöl noch für um die 60 US-Dollar gehandelt worden. Und damals hatte der Rohstoff bereits einen sensationellen Preisverfall hinter sich. Es ist ein Skandal im Skandal des Kapitalismus, dass der wichtigste Rohstoff für die Weltwirtschaft (weit wichtiger als Weizen, Reis, Eisenerz oder Kupfer) so enormen Schwankungen unterliegt. Wenn der Ölpreis schnell steigt und eine Weile hoch bleibt, werden Volkswirtschaften, die Öl verbrauchen, in die Rezession gestürzt. Umgekehrt ergießt sich über Ölexportländer ein Einnahmesegen, der andere wirtschaftliche Aktivitäten im Lande hemmt und es abhängig macht vom Import von Industrieerzeugnissen. Wenn dann der Ölpreis plötzlich fällt, geschieht das Umgekehrte und hat wieder eine vorwiegend zerstörerische Wirkung. Je kleiner ein Land und je geringer entwickelt seine Industrie, desto verheerender wirken die Preisschwankungen.

Für Venezuela, dessen Wirtschaft von der Rohölförderung dominiert wird, war der bis 2014 hohe Preis von mehr als 100 US-Dollar eine wichtige Voraussetzung dafür, ein einigermaßen funktionierendes soziales Sicherungssystem zu finanzieren. Bei einem Ölpreis von 40 US-Dollar funktioniert das nicht mehr. Und so erklärt sich auch die satte Mehrheit bei der jüngsten Parlamentswahl für die prokapitalistische rechte Opposition. Russland als größtes Ölproduzentenland der Welt hat bei den derzeit niedrigen Ölpreisen große Mühe, die hohe Importrechnung zu begleichen. Aber erstens ist das Land groß genug, um diesen Effekt abzufedern, zweitens sind Staatshaushalt und Volkswirtschaft nach Jahren der Überschüsse gut in der Lage, einige Jahre Defizit wegzustecken, und drittens sind die Schwäche des Ölsektors (plus die Sanktionen der NATO) und der schwache Rubel vermutlich sogar günstig für die Entwicklung der heimischen Industrie.

Für die deutsche Volkswirtschaft hat sich der niedrige Ölpreis im vergangenen Jahr, wie von den meisten Ökonomen vorhergesagt, als effektives Konjunkturprogramm ausgewirkt. Der Normalbürger hat für Benzin und Heizung weniger Geld ausgeben müssen. Er hatte mehr zum Kauf anderer Dinge übrig, was deren Absatz befördert hat. Die Unternehmen hatten dank sinkender Energiekosten höhere Gewinne. Dass die deutsche Wirtschaft 2015 dennoch nur mäßig expandierte, hat andere Gründe.

Die Ölfelder Saudi-Arabiens, die wie der ganze Staat Eigentum der Herrscherfamilie sind, weisen die niedrigsten Förderkosten weltweit auf. Die Saudis können sich so auch bei niedrigen Rohölpreisen Steuerfreiheit für ihre Untertanen, Superluxus für die Oberschicht, einen hohen Rüstungsetat plus einen richtigen Krieg gegen den Jemen leisten. Sie haben deshalb nichts unternommen, um den Ölpreis auf Kosten ihres Marktanteils zu stabilisieren. Einen kleinen Vorteil hat ein niedriger Rohölpreis für die gesamte Welt: Die Saudis und ihre feudalen Klassenbrüder in Katar und den Emiraten haben nicht mehr ganz so viel Spielgeld für zusätzlichen Krieg und Terror übrig wie bisher.

<http://www.jungewelt.de/2016/01-02/041.php>